

Die Losung zum 15.09.2025 steht im 5. Buch Mose. Der HERR sprach zu Mose:

Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben. (5. Mose 18,18a)

Dazu der Lehrtext aus dem Markusevangelium: **Und viele, die zuhörten, verwunderten sich und sprachen: Ist der nicht der Zimmermann?** (Markus 6,2.3)

Im antiken Denken bis weit ins Mittelalter und in die Neuzeit hinein war es für die Menschen sonnenklar, dass die Heiligen Schriften nicht nur historisch, sondern lebenspraktisch und vor allem mit Relevanz für die Gegenwart und die Zukunft zu verstehen seien. Und so war es für Christen gar keine Frage, dass prophetischen Vorhersagen jetzt und schon bald wahr werden würden. Und dass alle Vorhersagen auf einen Retter, den Gesalbten, den Verheißenen auf niemand anderen denn auf Jesus Christus bezogen sein konnten. Wenn also im 5. Buch Mose ein Prophet im Range eines Moses erweckt werden sollte, das heißt: ein Prophet zu dem Gott direkt sprach und dem er ein neues Gesetz in den Mund legte, dann war das selbstverständlich der Zimmermann aus Galiläa, der das Gesetz, das Mose am Sinai empfangen hatte nicht außer Kraft setzte, sondern durch neue, verbindliche Worte ergänzte, so dass die Rede von einem alten Zeugnis und einem neuen Zeugnis sein konnte. Das alte blieb in Kraft, zumindest so lange bis das neue Einzug in die Herzen und Sinne und Sitten der neuen Gemeinschaft hielt, die nun aus Juden und Heiden bestehen durfte.

Jesus mit dem Verheißenen zu identifizieren war ein heikles Unterfangen, hatten die Juden doch auf einen neuen *König* aus dem Stamm David gehofft. Jesus kam zwar daher, so sagen es die Stammbäume im Matthäus- und im Lukasevangelium, doch ein richtiger König war er nun nicht gerade. Dann schon eher der leidende Gottesknecht, von dem Jesaja erzählt. Oder der Menschensohn aus dem Buch Daniel. Jedenfalls taten sich viele Juden damit schwer in Jesus mehr zu sehen als einen Propheten, und sie glaubten gewiss nicht, dass er auf einer Stufe mit Mose stehen könne, geschweige denn darüber. Und auch die Muslime können das nicht glauben: dass ein Mensch wie Jesus, ein gewöhnlicher Zimmermann, Sohn eines Vaters und einer Mutter, mehr als ein Mensch, ganz bestimmt nicht der Sohn Gottes sein könne.

Christen haben genau darauf beharrt. Ja, der Glaube an Jesus steht und fällt mit dieser Annahme, dass da mehr war als ein gewöhnlicher Mensch, nämlich ein gewöhnlicher, arbeitender, atmender, leidender und glücklicher, blutender und sterblicher Mensch, der zugleich von den Toten auferstand und gen Himmel fuhr, der immer schon da gewesen ist und für immer bei uns sein wird. Das können und wollen heute sogar viele Christen nicht mehr glauben. Und es fällt schwer das zu glauben, weil wir keine Menschen der Antike, des Mittelalters oder der Neuzeit mehr sind, sondern Kinder der Moderne, der Postmoderne und des digitalen Zeitalters. Und doch liegt im alten Denken eine Wahrheit, welche Zeiten und Räume übergreift und auch heute bis in alle Ewigkeit Gültigkeit besitzt. Nämlich dass sich in Jesus Himmel und Erde trafen und in dem Christus, an den wir glauben, Gott erfahrbar wird. Gerade seine Menschlichkeit spricht uns an, zeigt uns, dass Gott sich niedrig und menschlich macht und mit uns leidet und sich mit uns freut. Und gerade seine Göttlichkeit macht uns Hoffnung, dass mit dem Tod, dem Leid, der Angst, der Ungerechtigkeit, der Zerstörung nicht das letzte Wort gesprochen ist. Die Worte, die Gott Jesus in den Mund gelegt hat, hat Jesus an uns weitergegeben und wir können sie im Herzen tragen und selbst in den Mund und in die Hände nehmen um sie weiterzutragen. Das können wir als Kinder und Erwachsene, als Zimmermänner und -frauen, als Laientheologen und Kirchenfunktionäre, als Mächtige und Ohnmächtige, in Leid und Freud. Wir müssen nur eins, damit das möglich wird: glauben, fröhlich in den Glauben springen, die Hoffnung nicht aufgeben und Liebe üben. Amen.